

## 1. Theoretischer Hintergrund

Aus folgenden vier Quellen speist sich der theoretische Hintergrund des Konzepts LWO:

- i. Hermeneutisch-pragmatische Erziehungswissenschaft
- ii. Phänomenologisch-interaktionistisches Paradigma
- iii. Kritische Alltagstheorie
- iv. Analyse gesellschaftlicher Strukturen

Zur Erinnerung:

im „Haus des pädagogischen Wissens“ wäre das Konzept LWO im zweiten Stock angesiedelt also eine Theorie für die Praxis. Das Konzept muss aber begründet werden mit „theorie-theoretischen“ Überlegungen, also mit Theorien aus dem dritten und dem vierten Stockwerk. Diese sind die „theoretischen Quellen“ des Konzepts

### i. Hermeneutisch-pragmatische Erziehungswissenschaft

Vertreter: Dilthey, Nohl, Weniger, Roth, Mollenhauer

- ❑ Pädagogik knüpft an dem Alltag und die je individuell interpretierte Welt der Menschen an
- ❑ Ziel: diesen Alltag und die Menschen in ihrem Bewältigungshandeln besser zu verstehen
- ❑ Um dann besser pädagogisch helfen zu können im Alltag

Seit Heinrich Roth: „realistische Wende“

- ❑ nicht mehr nur schöngestigtes Reden,
- ❑ sondern fundierte Wissenschaft durch empirische Forschung

Seit Klaus Mollenhauer<sup>1</sup>: „kritische Wende“

- ❑ Ziel von Pädagogik: Emanzipation von überkommenen Verhältnissen

### ii. Phänomenologisch-interaktionistisches Paradigma

Vertreter: Schütz, Berger, Luckmann, Goffman

Ansatzpunkt ist auch hier wieder der Alltag!

- ❑ Alltag ist die ausgezeichnete Wirklichkeit für die Menschen
- ❑ Alltag ist strukturiert durch subjektiv erlebte Zeit, die erfahrenen Räume und die erlebten sozialen und kulturellen Bezüge
- ❑ In Bewältigung des Alltags formen sich Deutungsmuster und Handlungsstrategien, wird Bedeutsames von Unbedeutsamem unterschieden

- ❑ Alltag prägt Menschen, aber Menschen prägen auch Alltag

### iii. Kritische Alltagstheorie

Vertreter: Heller, Kosik, Bourdieu

Die kritischen Alltagstheoretiker betonen, dass man den Alltag nicht romantisch verklären darf, nur weil auf den ersten Blick alles irgendwie klappt. Vielmehr ist der Alltag doppelbödig:

- ❑ Einerseits entlasten pragmatische Routinen, bieten Sicherheit, ermöglichen Produktivität,
- ❑ andererseits erzeugen sie aber auch Enge und Engstirnigkeit, Unbeweglichkeit, behindern sie menschliches Leben in seinen Grundbedürfnissen und Möglichkeiten
- ❑ Im Alltag finden einerseits Kämpfe statt um bessere Lebensverhältnisse, motiviert durch Bedürfnisse, Träume, Hoffnungen oder Wut, andererseits verzagen Menschen auch aus Trauer und Resignation.

Lebensweltorientierte Sozialpädagogik muss also:

- ❑ den Alltag und die Ressourcen respektieren
- ❑ aber auch Engstirnigkeiten und Verfahrenes konstruktiv kritisieren und verborgene Chancen aufzeigen.
- ❑ Dafür muss sie die Balance in Widersprüchen finden mit dem Ziel eines gelingenderen Alltags.

### iv. Analyse gesellschaftlicher Strukturen

Alltag findet in der Lebenswelt statt:

- ❑ Diese Lebenswelt ist immer schon vorgeprägt durch die Gesellschaft, die Lebenswelt ist wie in einem Theater die Bühne, auf der das Leben sich abspielt, das Leben auf der Bühne wird aber durch die Vorgaben hinter den Kulissen bestimmt (z.B. Rollenmuster von Frau und Mann)
- ❑ In der Lebenswelt treffen also objektive gesellschaftliche Ansprüche und Vorgaben auf subjektiv persönlich-individuelle Muster und Bedürfnisse
- ❑ Die Lebenswelt stellt also gleichsam die Schnittmenge dar, in der sich das befindet, was in einem jeweiligen Leben möglich ist.

Deshalb benötigt die Sozialpädagogik für ihr Handeln umfangreiches Wissen über:

- ❑ materielle, soziale, ideologische Ressourcen z.B. Arbeitswelt, Geschlechterrollen, Migrationskultur, Armut / Reichtum etc. und über
- ❑ den je individuellen Umgang der Betroffenen damit. Dieses Wissen erhält die Sozialpädagogik über empirische Forschungen.

## 2. Menschenbild

Mensch findet sich in einer schon vorhandenen, schon vor ihm von anderen geprägten Welt vor:

- ❑ Mensch erfährt diese Welt nicht unmittelbar, so wie sie ist, sondern gefärbt durch die bereits vorhandenen und vorgegebenen Muster, Welt wird ihm vermittelt (Symbole und Materialisierung von Werten), und zwar im alltäglichen Leben:
  - offene versus geschlossene Räume,
  - geordnete versus chaotische Zeit,
  - verlässliche versus randständige, stützende, herausfordernde versus belastende und unterdrückende Beziehungen und Kultur
- ❑ Mensch will sein Leben leben, seine Bedürfnisse und Träume erfüllen, versucht sich in den vielfältigen Aufgaben zu bewähren und diese irgendwie zu meistern, ist darin immer relativ geschickt (noch ungeachtet dessen, was nachvollziehbar oder vernünftig ist), manchmal bleibt er aber hinter seinen Möglichkeiten und denen der Welt um ihn herum zurück.
- ❑ Weil das so ist, muss LWO kritisch sein: muss sie grundsätzlich Respekt den Arrangierungsleistungen der Menschen entgegenbringen, aber auch das Elend und tabuisierte Macht- und Unterdrückungsstrategien sehen und Veränderungen anregen und provozieren (diese Balance erfordert Takt).

## 3. Philosophie des Konzepts

Mit Philosophie ist hier das Arbeits- und Selbstverständnis des Konzepts gemeint, dieses zeichnet sich vor allem durch folgende Überlegungen aus: lebensweltorientierte Sozialpädagogik versteht sich:

### a als professionell und selbstkritisch handelnde

- ❑ Professionell, weil Ehrenamt allein heute nicht mehr zur Bewältigung der Probleme ausreicht, darin aber
- ❑ immer misstrauisch gegenüber institutionellen und professionellen Entwicklungen, weil diese dazu tendieren, sich zu verselbständigen und von den Problemen des Alltags zu entfremden.
- ❑ d.h. LWO ist immer selbstkritisch und betont immer wieder, dass man an den Erfahrungen, dem Selbstverständnis und den Bewältigungsaufgaben der Adressaten anknüpfen muss.

### b sie zielt auf soziale Gerechtigkeit

- ❑ soziale Gerechtigkeit meint, dass die Chancen, an der Gesellschaft und ihren Möglichkeiten teilzuhaben, gerecht verteilt sein müssen (jeder muss grundsätzlich mitmachen und mitbestimmen können),

- ❑ was das heißt, muss im jeweiligen Fall ausgehandelt werden, ist aber nicht beliebig, sondern an den Zielen Solidarität, Produktivität/Kreativität, Sinnvolles Leben, Autonomie orientiert.

### c Mischt sich ein in die Gestaltung der Rahmenbedingungen

- ❑ Weil das Geschehen auf der Bühne von den Vorgaben hinter den Kulissen bestimmt wird, kann Sozialpädagogik nicht bloß vorne herumbasteln und sozusagen die „Schauspieler reparieren“, sondern muss auch hinter die Kulissen gehen und sich dort einmischen und Verhältnisse verändern.
- ❑ Lebensweltorientierte Sozialpädagogik ist politisch!

### d balanciert Respekt und Provokation aus, ist dabei parteilich für die Adressaten

- ❑ Zeigt Respekt vor Lebensbewältigungsleistungen, auch wenn diese unkonventionell und heikel,
- ❑ zeigt Respekt vor Lebensinteressen der Individuen,
- ❑ aus diesem grundlegenden Respekt heraus provoziert sie, kritisiert sie, öffnet sie für Veränderungen im Sinne der Adressaten
- ❑ hilft ihnen in den Problemen, die sie für sich haben, nicht der Gesellschaft in den Problemen, die diese mit den Adressaten hat!
- ❑ Lebensweltorientierte Sozialpädagogik ist Anwältin ihrer Adressaten!

### e arbeitet mit dem Medium Aushandeln und Verhandeln

- ❑ Weil die Welt je meine Welt ist, weil Leben heute freier ist als früher und mehr Möglichkeiten bereithält, muss über die Art des Zusammenarbeitens und über die Ziele der Interventionen gesprochen werden, kann man nicht über die Adressaten hinweg bestimmen. Weil die Welt des Sozialpädagogen ist nur seine Welt und seine Sicht der Dinge nur seine eigene und deshalb nicht schon besser, richtiger, wertvoller als die der Adressaten.

- ❑ Nicht: an den Menschen arbeiten, sondern *mit* den Menschen!

### f stärkt dafür methodisch fundiert die Position der Adressaten

- ❑ Weil Adressaten gerade im Aushandeln nicht immer die kompetentesten sind bzw. auch in Organisationsformen sich fügen müssen, die sie allein durch die Form der Organisation schon in unterprivilegierte, einschüchternde Positionen bringen, muss Sozialpädagogik dafür Sorge tragen, dass das Eigeninteresse und Selbstverständnis der Adressaten auch wirklich zur Sprache kommt, und nicht nur die Sicht der Profis, die diejenige der Adressaten unter sich begräbt

<sup>1</sup> Mollenhauer war Schüler von Roth, ebenso wie Hans Thiersch, der übrigens dann die dritte Wende in der Erziehungswissenschaft einläutete, nämlich die Wende „zum Alltag“.